Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporte eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) | Montag, 3. September 1962 | Nr. 205

Erdbeben in Persien: vermutlich 6000 bis 8000 Tote

100 Dörfer völlig zerstört

Teheran, 3. September. (dpa) Noch ist das Ausmaß der Katastrophe nicht zu übersehen, die in der Nacht zum Sonntag Persien heimsuchte. Ein schweres Erdbeben erschütterte vor allem den Raum um Kaswin, Hamadan und Isfahan. Amtlich wurde gestern mitgeteilt, mindestens 3316 Menschen seien ums Leben gekommen und etwa 4000 zum Teil schwer verletzt worden.

Da das Erdbeben zahlreiche Verkehrs- und Nachrichtenverbindungen unterbrach, läßt sich ein genauer Ueberblick nur schwer gewinnen. Inoffiziell war gestern sogar von 6000 bis 8000 Todesopfern die Rede. Amtliche Stellen sprachen sogar von einer „nationalen Katastrophe". Radio Teheran wollte gestern abend erfahren haben, daß allein in dem Ort Daresfapan 3000 Menschen getötet worden seien.

Ministerpräsident Assadullah Alam rief die Bevölkerung auf, den Erdbebenopfern umgehend zu helfen. Die Rot-Kreuz-Organisation „Roter Löwe und Sonne" und alle karitativen Organisationen befahlen ihre Mitglieder zum Katastropheneinsatz. Auch Einsatzkommandos der persischen Armee und Luftwaffe leisteten erste Hilfe, versorgten die Ueberlebenden mit Zelten, Decken und Medikamenten und verteilten Trinkwasser. Da Seuchengefahr besteht, werden an Ort und Stelle Impfungen vorgenommen.

Ueber dem Katastrophengebiet lagen gestern morgen noch riesige Staubwolken. Ueberlebende suchten in den Trümmern der Häuser nach ihren Angehörigen.

Das Beben hatte am Samstag gegen 20.20 Uhr begonnen und die ganze Nacht bis in die frühen Morgenstunden des Sonntags angedauert. Es verwüstete vor allem weite Gebiete entlang der zentralpersischen Eisenbahnlinie. An die hundert Dörfer wurden völlig zerstört. In der Hauptstadt Teheran richtete das Erdbeben ebenfalls schwere Schäden an Gebäuden an. Tausende von Einwohnern stürzten aus ihren Häusern ins Freie, als die ersten Erdstöße einsetzten, und flüchteten aus der Stadt. Die Erschütterungen wurden vom Grenzhafen Astara am Kaspischen Meer bis nach Behbehan, östlich von Abadan, am Persischen Golf verspürt. Die Erdbebenwarten in Belgrad, Tokio und in Faenza (Italien) meldeten übereinstimmend, daß das Beben ungewöhnlich heftig gewesen sei. Das Observatorium der Universität Teheran teilte mit, daß die Erde bis zu 50 Kilometer tief gebebt habe.

In den letzten Jahren ist Persien wiederholt von großen Erdbeben heimgesucht worden. Im April 1960 gab es rund 3500 Tote und Verletzte, 1957 bei zwei Beben fast 3000 Tote, 1953 bei einem Beben im Küstengebiet am Kaspischen Meer etwa 1000 Tote. Das schwerste Erdbeben der letzten Jahre tötete im März 1960 in der marokkanischen Hafenstadt Agadir wahrscheinlich 15 000 Menschen.



Der westalliierte Sanitätsdienst an der Mauer in Berlin zur Hilfeleistung für verletzte Flüchtlinge ist für einen Monat von der französischen Schutzmacht übernommen worden. Ein französisches Sanitätsfahrzeug löste am Ausländerübergang in der Friedrichstraße den amerikanischen Sanitätswagen ab, der seit zehn Tagen am amerikanischen „Checkpoint Charlie" stationiert war.

Waffenstillstand im algerischen Bürgerkrieg

Trotzdem neue Kämpfe in der Kasbah von Algier.

Algier, 3. September. Der algerische Bürgerkrieg, der am Wochenende im Gebiet von Boghari am Rande der Sahara ausgebrochen war, ist gestern mit einer Waffenruhe vorerst wieder beendet worden. Der Waffenstillstand wurde nach mehreren heftigen Gefechten zwischen den vom Politbüro zum Marsch auf Algier befohlenen regulären Kräften und den Guerillaverbänden des abtrünnigen Militärbezirks IV (Wilaja) im Niemandsland zwischen den beiden Fronten getroffen.

Trotz dieser Waffenstillstandsvereinbarung brachen gestern abend jedoch in der Kasbah in Algier selbst heftige Kämpfe aus. Maschinengewehrsalven mischten sich mit Gewehr- und Pistolenschüssen und den Detonationen einzelner Granaten. Das Eingeborenenviertel ist eine Hochburg Ben Bella treuer Kreise. In der vergangenen Woche war es schon einmal zu einem Gefecht zwischen Ben-Bella-Anhängern und Soldaten des Militärbezirks IV gekommen.

Gestern nachmittag zogen sich im Süden von Algier etwa 600 Mann der regulären Armee, die am Vortage mit requirierten Lastwagen in den Militärbezirk IV vorgerückt waren, wieder zurück. Im Kampfgebiet blieben jedoch mehrere Granatwerfer, Maschinengewehre und Geschütze in Stellung.

Kennedy verurteilt die Mauer in Berlin.

Newport, 3. Sept. (dpa) Er teile die Abscheu, den die republikanische Führung über die Mauer in Berlin empfinde, erklärte Präsident Kenndey am Wochenende in Newport. Kennedy wies den Vorwurf führender Republikaner zurück, daß die Vereinigten Staaten die Berliner Mauer zu wenig propagandistisch ausgenützt hätten. „Es ist von entscheidender Bedeutung für Frieden und Freiheit der tapferen Bevölkerung Westberlins, daß in jeder Hauptstadt Klarheit herrscht, daß die Amerikaner über die Mauer einer Meinung sind", erklärte Kennedy.

Checkpoint Charlie ist für die Sowjets gesperrt.

Alliierte schlagen Oeffnung des Brandenburger Tores vor.

Berlin, 3. Sept. (dpa) Die sowjetische Wachablösung am Ehrenmal in West-Berlin soll in Zukunft nicht mehr über den Checkpoint Charlie an der Friedrichstraße erfolgen. Den Sowjets soll vorgeschlagen worden sein, den Grenzübergang Sandkrugbrücke zu benutzen oder das Brandenburger Tor für die Durchfahrt des Militärkonvois feizumachen.

Breschnew nach Belgrad.

Moskau, 3. Sept. (dpa) Nach sechs Jahren wird die Sowjetunion im Herbst dieses Jahres den Staatsbesuch erwidern, den der jugoslawische Staatspräsident Tito 1956 Moskau abgestattet hat. Das sowjetische Staatsoberhaupt Breschnew wird vom 24. September bis zum 4. Oktober nach Jugoslawien reisen. Der letzte Besuch eines sowjetischen Regierungschefs hatte 1955 mit einer Reise Bulganins und Chruschtschows nach Jugoslawien stattgefunden. Diesen Besuch hatte Tito als Regierungs- und Staatschef ein Jahr später erwidert.

Rosenberg wird DGB-Vorsitzender

Essen, 3. Sept. Der jetzige stellv. Vorsitzende des DGB, Rosenberg, gilt jetzt als sicherer Nachfolger für den aus Alstersgründen ausscheidenden Vorsitzenden Richter. Wie der IG-Metall-Vorsitzende Brenner gestern in Essen erklärte, hat er sich zusammen mit der Mehrzahl der Vorsitzenden der 16 im DGB vereinigten Fachgewerkschaften für Rosenberg entschieden.

Wiedervereinigung liegt auch in Frankreichs Interesse.

Hamburg, 3. Sept. (dpa) Die Wiedervereinigung Deutschlands würde den Interessen Frankreichs nicht zuwiderlaufen, erklärte Außenminister Couve de Murville anläßlich des Besuchs von Staatspräsident de Gaulle in der Bundesrepublik in einem Interview. Er fügte hinzu: Die Wiedervereinigung würde im Interesse Frankreichs liegen, wenn dieses Deutschland endgültig stabilisiert würde.

Arzt machte Selbstversuche

Radioaktives Strontium 90 aus dem Körper ausgeschieden.

Montreal, 3. September. (dpa) Auf dem internationalen Strahlenforscher-Kongreß in Montreal berichtete ein finnischer Professor für Pathologie von einer neuen Methode, den Körper von Strontium zu befreien.

Das radioaktive Strontium 90 ist ein Folgeprodukt von Atomexplosionen und besonders gefürchtet, weil es sehr langlebig ist. Dr. Setala von der Universität Helsinki sagte auf einer Pressekonferenz, daß es ihm bei Tierversuchen — auch an sich selbst habe er diese Experimente mit Erfolg wiederholt — gelungen sei, Strontium, das in den Knochen Krebs hervorruft, im Schweiß und im Speichel auszuscheiden.

Es komme vor allem darauf an, Strontium aus dem Körper auszuscheiden, da es im Organismus nicht verändert oder unschädlich gemacht werden könne.

Nachdem er Mäuse und Katzen starken Strahlendosen ausgesetzt hatte, hatte Dr. Setala ihnen Einspritzungen mit einem Extrakt der Nebenschilddrüsen gegeben und auf diese Weise das Strontium in die Blutbahn gebracht. Durch Chemikalien (Pilokarpin-Nitrat) hatte er daraufhin die Speichel- und Schweißdrüsenabsonderung angeregt, so daß das Strontium aus dem Körper ausgeschieden wurde.

Einkaufsstreiks in der Zone.

Hamburg, 3. Sept. (dpa) In Magdeburg haben kürzlich die Arbeiterinnen mehrerer Betriebe gestreikt. Wie Flüchtlinge aus der Zone berichten, legten die Arbeiterinnen kurz vor der Mittagspause die Arbeit nieder. Den Funktionären erklärten die Frauen, sie würden jetzt einkaufen gehen, da nach Arbeitsschluß in den Läden nichts mehr zu haben sei. Trotz der Proteste der Funktionäre verließen die Frauen die Betriebe, um sich in die Käuferschlangen einzureihen.

Sonne von der See bis zu den Alpen.

Hamburg, 3. Sept. (dpa) Der erste September-Sonntag hatte für dieses Jahr Seltenheitswert: Von der Nordsee bis zu den Alpen schien den ganzen Tag die Sonne. Hunderttausende waren unterwegs. Nach Meinung der Meteorologen hat sich der Altweibersommer eingestellt. Im oberbayerischen Bergland wurden in den Tälern über 25 Grad gemessen. An Rhein und Ruhr stieg die Quecksilbersäule bei nahezu wolkenlosem Himmel auch auf über 25 Grad. Die Freibäder hatten Hochbetrieb. In Niedersachsen wurden fast 30 Grad gemessen.

Taifun „Wanda" verwüstete Hongkong.

59 Menschen wurden getötet, über 27 000 obdachlos.

Hongkong, 3. Sept. (dpa) Der Taifun „Wanda" hat am Wochenende den Hafen von Hongkong verwüstet und in der ganzen britischen Kronkolonie schwere Schäden angerichtet. 59 Menschen wurden getötet, fast 400 verletzt, 13 werden noch vermißt, über 27 000 wurden obdachlos.

Sowjetische Venussonde zerbrach

USA wollen Kurs der „Mariner II" heute korrigieren.

Washington/Moskau, 3. September. (dpa) Die Sowjetunion hat vor acht Tagen vergeblich versucht, eine Instrumentenkapsel auf die Reise zur Venus zu schicken. Nach Mitteilung der amerikanischen Raumfahrtbehörde liegen zuverlässige Berichte darüber vor, daß der sowjetische Raumkörper zwar in eine Umlaufbahn um die Erde gelangte, dort aber in drei Teile auseinanderfiel. Diese Teile umkreisen jetzt die Erde.

Die USA hoffen inzwischen, daß ihre am letzten Montag gestartete Raumsonde „Mariner II" ein voller Erfolg wird. Die Kursabweichung, die die Sonde gegenwärtig hat, soll heute korrigiert werden, damit die Instrumentenkapsel Anfang Dezember die Venus in 16 000 Kilometer Entfernung passiert. Am Wochenende hatte die Sonde 1,5 Millionen Kilometer zurückgelegt. Ihre Funksignale konnten nach wie vor deutlich empfangen werden.

Die Vorbereitungen der amerikanischen Weltraumbehörde für die im kommenden Monat geplante sechsmalige Erdumkreisung durch den Kosmonauten Walter Schirra sind in vollem Gange. Etwa 40 000 Menschen werden sich für die Bergung Schirras nach seiner Rückkehr aus dem Kosmos bereit halten. Als Landungsplatz ist diesmal der Pazifik in Aussicht genommen. Schirras Landungsziel liegt etwa 160 Kilometer östlich der internationalen Datumsgrenze. An Stelle des Atlantik wurde der Pazifik gewählt, weil Schirra dort nach sechs Erdumkreisungen noch Tageslicht antrifft.

Chruschtschow und Mao schlossen Waffenstillstand

Von unserem Korrespondenten BERND NIELSEN-STOKKEBY.

Moskau. Im Laufe der vergangenen Woche haben sich die Anzeichen dafür gemehrt, daß zwischen Moskau und Peking tatsächlich ein ideologisch-politischer Waffenstillstand geschlossen worden ist. Ohne daß dabei die seit 1961 bestehenden sowjetisch-chinesischen Differenzen ausgeräumt werden konnten, haben sich beide Seiten offenbar vor drei bis vier Monaten darauf geeinigt, ihre politischen Maßnahmen etwas mehr aufeinander abzustimmen und der Weltöffentlichkeit den Eindruck einer Annäherung der Standpunkte zu vermitteln.

Diesem Uebereinkommen entspricht auch die Haltung, die Peking vor einigen Tagen im sowjetisch-albanischen Meinungsstreit einnahm. Bei der Veröffentlichung einer Rede des albanischen Politbüromitgliedes Ramiz Alia strich die chinesische Zensur alle Chruschtschow direkt beleidigenden Passagen heraus. Früher hat die chinesische Presse die albanischen Angriffe gegen die sowjetische Führung stets in vollem Umfange wiedergegeben.

Auf der gleichen Linie liegt das Bemühen Chruschtschows, die Aufnahme Pekings in die UNO wieder ins Gespräch zu bringen. UNO-Generalsekretär U Thant betonte nach seinem Zusammentreffen mit Chruschtschow in Jalta ausdrücklich, daß die Frage der Aufnahme der Volksrepublik China in die UNO nicht von ihm, sondern von Chruschtschow angeschnitten wurde. Drittens schließlich hat der stellvertretende chinesische Handelsminister dieser Tage Moskau besucht und dort über Fragen des sowjetisch-chinesischen Warenaustausches verhandelt. Nach dem amtlichen Kommuniqué fand dieses Gespräch in einer „warmen und freundschaftlichen Atmosphäre" statt.

Dafür, daß der Kreml in zunehmendem Maße bereit ist, auf Peking Rücksicht zu nehmen, spricht auch die Tatsache, daß die Angriffe der sowjetischen KP auf die sogenannten Parteifeinde Molotow, Kaganowitsch und Malenkow eingestellt worden sind. Auch wurden diese Stalinisten, die mit den Ansichten Mao tse-Tungs vieles gemeinsam haben, entgegen der ursprünglichen Absicht doch nicht aus der sowjetischen KP ausgeschlossen.

Diese Annäherung zwischen Moskau und Peking ist nach Ansicht politischer Beobachter auf zwei Gründe zurückzuführen: Einmal glaubt man sich angesichts der zunehmenden Ost-West-Spannungen den Luxus eines Gegeneinanderarbeitens im eigenen Hause einfach nicht mehr erlauben zu können. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in der verschärften politischen Situation die von Chruschtschow propagierte und von den Chinesen nur teilweise gebilligte Koexistenz-Politik und „persönliche Diplomatie" ohnehin einiges von ihrem Gewicht verloren hat und daß dieser Umstand zwangsläufig auch auf die Stellung und den Einfluß Chruschtschows auswirken mußte.

Zum anderen scheint innerhalb der sowjetischen Führung eine „harte" Gruppe an Boden gewonnen zu haben. Diese Gruppe, in deren Zentrum der sowjetische Chefideologe Soslow stehen dürfte, zeichnet offenbar auch für die verstärkten Rüstungsanstrengungen der Sowjetunion, die Erhöhung einiger Lebensmittelpreise und die zusätzlichen Investitionen in der Schwerindustrie verantwortlich.

Kurz und kritisch:

Bundesbahn-Dilemma

Schon zum 4. Oktober will die Bundesbahn ihre Fahrpreise erhöhen. Daß das einmal kommen mußte, war längst bekannt. Nachdem jetzt Einzelheiten veröffentlicht worden sind, können wir uns ausrechnen, wieviel wir künftig für Bahnfahrten mehr zu zahlen haben.

Daß diese Einzelheiten der Oeffentlichkeit ausgerechnet einen Tag vor der zweiten „Geldwertkonferenz" im Palais Schaumburg bekannt wurden, mag nicht gerade sehr geschickt gewesen sein. Immerhin gab es dadurch neuen Stoff für die Gespräche des Bundeskanzlers mit führenden Wirtschaftlern. In einem Augenblick, in dem sich die Bundesregierung bemüht, die Sozialpartner zum Maßhalten bei ihren Forderungen zu bewegen, liefert sie ihnen selbst neue Gegenargumente. Die Gewerkschaften werden künftig mit Recht auf gestiegene Fahrpreise verweisen können, um ihren Lohnforderungen Nachdruck zu verleihen. Daß die höchste Tariferhöhung die Wochenkarten trifft, die um 16 Prozent teurer werden sollen, während bei den Monatskarten nur ein Aufschlag von 5 Prozent geplant ist, wird sich gerade im Geldbeutel der Arbeiter bemerkbar machen. Die Unternehmer erhalten andererseits einen guten Grund, bei Preiserhöhungen auf die gestiegenen Fahrt- und Frachtkosten hinzuweisen, die sie einkalkulieren müssen. Das treibt dann wieder die Löhne in die Höhe. So dreht sich die Schraube immer weiter.

Die Bundesregierung wird einen schweren Stand haben. Sie muß die neuen Tarife der Bundesbahn genehmigen. Wohl oder übel wird sie zustimmen müssen. Für Ausgleichszahlungen wird im nächsten Haushaltsplan wohl kaum noch Geld verfügbar sein. Außerdem kommt es auf dasselbe heraus, ob das Defizit der Bundesbahn durch erhöhte Tarife oder aus Steuermitteln gedeckt wird. Bezahlen muß in jedem Fall der Bundesbürger — so oder so.

HVZ

Lederkrawatten für Herren.

Offenbach, 3. Sept. Auf der Lederwarenmesse, die am Samstag begann, ist für die Damen die kleine Tasche ohne Bügel Trumpf. Für Herren werden als „letzter Schrei" Krawatten aus weißem oder schwarzem Leder gezeigt.

Trinkwasser verdorben.

München, 3. Sept. (dpa) Zwei Tropfen Phenol haben für zwei Tage das Trinkwasser der 10 000 Einwohner der bayerischen Grenzstadt Rehau verdorben. Das Wasser aus der Wasserleitung hatte plötzlich einen intensiven Jodgeruch und -geschmack angenommen und war ungenießbar. Vor den wenigen Naturbrunnen standen die Rehauer Hausfrauen mit Wassereimern Schlange. Die Untersuchung ergab, daß ein Kunststoffrohr eines neuen Tiefbrunnens geplatzt war. Dabei drangen aus der Plastikmasse zwei Tropfen des sehr intensiv wirkenden Phenols in das Trinkwasser.



Ein Seemann zeltete auf dem Meeresgrund.

Bremerhaven. Für unwahrscheinlich hielt der Leuchtturmwärter von Hoheweg, was er mit eigenen Augen durch sein Fernglas sah: Auf einer Sandbank weit draußen in der Nordsee stand friedlich ein Zelt wie auf dem Campingplatz. Oft schon hatte der Mann vom Leuchtturm leichtsinnige Wassersportler an den Flußmündungen beobachtet, aber ein Lager auf einer Stelle, die bald von der Flut erreicht sein würde, das war ihm doch noch nicht vorgekommen. Da er selber den Schlafenden nicht warnen konnte, alarmierte der Turmwärter die Wasserschutzpolizei, die glücklicherweise noch vor Hochwasser ans Zelt klopfen konnte. Der Camper hätte wissen müssen, wie gefährlich sein Unternehmen war. Er stellte sich der Polizei als mehrfach mit Seewasser getaufter 22jähriger Fahrensmann vor. Morgens in Spiekeroog abgefahren, wollte er nach Bremen zurückpaddeln. Unterwegs wurde er müde. Der gebürtige Münchner baute sich sein Bett auf dem nur vorübergehend für ein paar Stunden trockengelaufenen Meeresgrund. Nun kann der Mann dem Himmel danken, daß der Leuchtturmwärter ihn entdeckte.

Wettergespräche sind tabu.

Kopenhagen. Vom Regen mögen die Angestellten einer Kopenhagener Firma nichts mehr hören. Wer vom Wetter spricht, muß eine Krone Strafe in die Gemeinschaftskasse zahlen. Als der Chef seinen Schirm stehen ließ und ein Angestellter vorschlug, ihm einen neuen zu schenken, mußte er sogar 25 Kronen Strafe zahlen.

Bedächtiges Heimweh.

Moskau. Wenig eilig hat es eine Schildkröte, die einem weißrussischen Bauern von Freunden aus Innerasien geschickt worden war. Das Tier machte sich wieder auf den Heimweg. Man hat ermittelt, daß es in zwei Jahren nicht ganz zwei Kilometer zurückgelegt hat. Die Schildkröte wird bei diesem Tempo 5000 Jahre für den Heimweg brauchen.

Geisterstadt und Baumstümpfe

Washington. Zum Tode verurteilt war die kleine Stadt Deward in der Wildnis von Michigan, als vor einem halben Jahrhundert der letzte Weißfichtenbestand der Axt zum Opfer fiel. Der Ort gehört zu den verlassenen Städten Amerikas, die ihren Aufstieg nicht dem Gold, sondern dem Holz verdankten. Heute ist der einst dichte Au-Sable-Forst am Manistee-River nur noch eine öde Sandwüste mit modernden Baumstümpfen. Doch zwischen den verfallenen Häusern von Deward hat die Vergangenheit überall ihre Spuren hinterlassen. Schon im Jahre 1897 hatten die „shanty-boys", wie sich die rauhen Holzfäller in den Pioniertagen Amerikas nannten, Michigans gesamten Weißfichtenbestand abgeholzt. Nur das Waldgebiet am Menistee-River war noch übriggeblieben. Es wurde von dem durch Spekulationen reichgewordenen David Ward gekauft, den seine Zeitgenossen den „Holzkönig von Michigan" nannten. Dieser kaltrechnende Geschäftsmann hatte jedoch eine unbestimmte Scheu davor, auch diesen herrlichen Wald zu fällen. Doch als Ward 1900 starb, bestimmte sein Testament, das Gebiet um den Manistee-River in zwölf Jahren zu „kultivieren". Die Todesstunde der letzten Weißfichten hatte geschlagen. Ohne einen Gedanken an die Zukunft zu verschwenden, zogen Tausende von „shanty-boys" mit Aexten und Sägen in die Wildnis. Im Herzen des Au-Sable-Forsts erbaute man das modernste Sägewerk Amerikas. Daneben ließen sich eingewanderte schwedische Holzfäller mit ihren Familien nieder. Nach und nach entstand eine kleine Stadt, die Deward getauft wurde, mit zwei Hotels, einer Schule, Gasthof, Versammlungssaal, Warenhaus und einer schwedischen Kirche. Die Holzgesellschaft ließ 300 Häuser errichten, die nur fünf Dollar im Monat Miete kosteten. 1902 wurde die Eisenbahnstation von Deward festlich eingeweiht. Der Holzkönig hatte geglaubt, daß die „Kultivierung" des Gebietes etwa 30 Jahre dauern würde. Doch die „Ruinierung" ging schneller. Das unersättliche Sägewerk arbeitete Tag und Nacht. 1,5 Millionen Festmeter Weißfichte wurden jährlich den Fluß hinunter verschifft. Schon im Jahre 1911 war der Wald verschwunden. Als der Wald ausgerottet war, wurde das Sägewerk stillgelegt. Die Holzfäller wanderten ab. Ihre Häuser verfielen, die Hotels schlossen, das Warenhaus brannte nieder. Lediglich das Maschinenhaus und der Schornstein der Sägemühle blieben erhalten. 1932 wohnte in ganz Deward nur noch eine alte Frau, die dort sterben wollte. Heute gibt es in der Geisterstadt am Manistee-River nur zwei feste Holzhäuser, die als Jagdhütten dienen. Die Stümpfe der stolzen Baumriesen sind noch immer nicht ganz vermodert. David Ward hatte gewünscht, einen kleinen Bestand zu erhalten. Doch die Aexte der shanty-boys ruhten erst, als auch der letzte Baum gefällt war . . .

Kurärzte werden beraten.

München. Als erster Fremdenverkehrsort im Bundesgebiet hat Berchtesgaden medizinische Wetterberichte für Kurärzte eingeführt. Sie sollen ihnen die Behandlung von Herz- und Kreislauferkrankungen, Koliken und Störungen im Luftwegesystem erleichtern. Die medizinisch-meteorologische Beratungsstelle in Bad Tölz hat eine neue Arbeitsmethode entwickelt, nach der die Wetterlage in sechs Gruppen eingeteilt wird. Dabei hat sich ergeben, daß der Föhn, dem man bisher im Alpengebiet die Schuld an vielen Gesundheitsstörungen beimaß, nicht für alle Krankheitsvorgänge verantwortlich zu machen ist. Er wird häufig mit übersteigertem Schönwetter verwechselt. Der Laie nimmt gewöhnlich an, daß es ihm bei strahlendem Sonnenschein am besten gehe. In Wirklichkeit beginnen auf dem Höhepunkt einer Schönwetterlage biologisch ungünstige Wetterphasen. Biologisch zuträglich hingegen ist die noch unfreundliche Witterung beim Abschluß des meteorologischen Kreislaufs. Wetterfühlige Menschen sollten sich vor allem vor aktiver Kaltluft, übersteigertem Schönwetter und einem beginnenden oder gerade vollzogenen Wetterumschlag hüten. Dagegen brauchen sie sich bei mittlerem Schönwetter sowie bei einer allgemeinen Wetterberuhigung keine Sorgen zu machen. Allerdings hat der Wetterwechsel auf Krankheiten keinen bestimmenden, sondern nur einen auslösenden Einfluß. Trotzdem können medizinisch-meteorologische Wetterprognosen für die Kurärzte ein unschätzbares Hilfsmittel sein. Es ist daher anzunehmen, daß andere deutsche Kurgebiete dem Beispiel Berchtesgadens und der Beratungsstelle in Bad Tölz bald folgen werden.

Die unvollkommene Sekretärin

ROMAN VON MARJORIE LEWTY

Presserechte beim Prometheus-Verlag, Gröbenzell.

6. (Nachdruck verboten.)

Carol hatte inzwischen das wundervolle Stadium völliger Unbekümmertheit erreicht. Da sie so oder so weder die Absicht noch die Aussicht hatte, Sekretärin des Chefs zu werden, konnte sie ihn ja gern noch ein bißchen mehr verblüffen. Sie tippte ihr Stenogramm ins Reine, wie sie es bei ihrem Vater getan hatte: gefällige, übersichtliche Textanordnung, keine Tippfehler, keine Radierer... und nach wenigen Minuten konnte sie bereits das saubere Original mit zwei ebenso sauberen Durchschlägen überreichen.

Er laß die Reinschrift sorgfältig durch, äußerte aber nichts weiter dazu als „Hm!" und stand auf.

„Danke, Fräulein Waring. Sie werden später benachrichtigt."

Sie murmelte etwas und wandte sich zur Tür; aber als sie die Klinke in der Hand hatte, hörte sie noch einmal seine Stimme: „Ach, Fräulein Waring —, bitte, einen Augenblick noch."

Er erwartete offenbar nicht, daß sie zurückkam, sondern ging selbst mit ein paar großen Schritten quer durch den Raum auf sie zu. Dicht neben ihr blieb er stehen. Seine Größe seine starke, energische Persönlichkeit wurden ihr in diesem Augenblick sehr deutlich bewußt.

„Fräulein Waring", sagte er. „Sie haben vorhin erklärt, daß Sie besonders . . . ich glaube, ‚wild' war Ihr Ausdruck . . . also, besonders wild darauf waren, diese Stellung in Warwickshire zu bekommen. Darf ich wissen, warum?"

Sie zögerte. Die Klischee-Antwort auf solche Fragen war natürlich: „Weil ich so lebhaft an der Ausdehnung der Firma interessiert bin — weil ich vorwärtskommen möchte — weil ich nach größerer Verantwortlichkeit strebe . . ." Aber Gewohnheiten lassen sich nicht so leicht abstreifen, nicht einmal die, unter allen Umständen die Wahrheit zu sagen. Und schließlich hatte sie ja gar nicht den Wunsch, ihn irgendwie zu beeindrucken.

Sie heftete ihren Blick auf den silbergrauen Fußboden: „Weil ich von dort stamme", sagte sie leise. „Und . . . mein Hund fühlt sich nicht wohl hier. Ich fürchte, daß er eingeht, wenn er noch lange in der Stadt bleiben muß. Darum möchte ich wieder aufs Land."

Tiefes Schweigen folgte diesen Worten. Nach einigen Sekunden wagte Carol aufzublicken und sah in Benedicts ernstes, doch leicht verdutztes Gesicht. Er sagte nichts mehr. Er öffnete lediglich die Tür und hielt sie so lange offen, bis sie hindurchgegangen war.

Auf der Treppe packte Carol ein krampfhaftes, inneres Lachen. Was sie sich da geleistet hatte, war wirklich ein meisterhafter Abgang! Aber ihre Heiterkeit war nur von kurzer Dauer. Die Hauptsorge rückte wieder in den Vordergrund: Was sollte aus Scotty werden?

Bevor sie zur Mittagspause heimfuhr, heftete sie ihren Zettel ans Schwarze Brett. Ihr war dabei zumute, als bohrte sich die Reißzwecke in ihr eigenes Herz.

*

Sie verbrachte eine trübselige halbe Stunde mit Scotty. Da es nieselte, hatte es keinen Zweck, mit ihm bis zu dem unbebauten Heidestreifen vorzugehen, von wo er heute nur ungewöhnlich viel Schmutz mitbringen würde. Und sie war auch gar nicht in der Stimmung zu lustigen Spielen. Sie führte ihn also nur an der vorschriftsmäßigen Leine die Straße auf und ab. Scotty schien genau so niedergeschlagen zu sein wie sie. Seine Ohren hingen, sein Schwanz hing, sogar sein Fell machte heute einen schlaffen und mutlosen Eindruck. War es das Wetter, war es die verhaßte Leine oder sein Tierinstinkt, der ihm das nahende Verhängnis ankündigte — wer sollte das wissen! Als Carol ihn in der Küche trockenrieb, schlich er ohne besondere Aufforderung in seinen Korb, legte den Kopf auf die Pfoten und stieß einen langen, ergebenden Seufzer aus.

Er ahnt etwas, dachte Carol erschüttert, er ahnt, was ihm bevorsteht. O, warum mußte ausgerechnet der Chef in eigener Person nach Warwickshire gehen? Warum konnte es nicht einer der harmlosen Abteilungsleiter sein? Es wäre eine so wunderbare Fügung gewesen . . .

Sie war heute pünktlich zurück, wurde aber gleich in der Eingangshalle von einem Mann namens George Foster aufgehalten. George Foster bekleidete einen gehobenen Posten bei der Finanzverwaltung der Firma, hatte feuchte, rote Hände, ein teigiges Gesicht und ein schrilles Lachen, das wie das Gackern eines Huhnes klang.

Carol hatte das Pech gehabt, ihm gleich am Tage ihrer Einstellung aufzufallen. Seitdem verfolgte er sie hartnäckig und unverdrossen mit seinen unerwünschten Aufmerksamkeiten. Sie konnte sagen, was sie wollte — keine noch so deutliche Ablehnung drang durch sein dickes Fell.

Auch jetzt strahlte sein bleiches Pfannkuchengesicht, als herrsche das schönste Einverständnis zwischen ihm und ihr. „Hallo, Carol! Ich treibe mich schon eine Viertelstunde hier herum und warte auf Sie."

Sie zeigte kurz die Zähne, was er nach Belieben für ein unverbindliches Lächeln halten konnte, und versuchte, an ihm vorbeizukommen. Aber er packte sie mit der feuchtkalten Hand am Arm und zwang sie, stehen zu bleiben.

„Immer noch so scheu, mein Süßes: Hören Sie mal zu: Ich habe eine schöne Ueberraschung für Sie!"

Sie konnte hier nicht gut eine Szene machen. So fragte sie, um die Sache abzukürzen und ihn vielleicht zum freiwilligen Loslassen ihres Handgelenks zu bewegen: „Nun, was denn?"

„Ich habe Ihren Zettel am Schwarzen Brett gesehen. Ich werde Ihr Hündchen übernehmen, Carol — so gern habe ich Sie."

Nur über meine Leiche! dachte sie im stillen. Laut sagte sie indessen nur: „O, vielen Dank für die freundliche Absicht, Herr Foster. Aber ich habe die Sache schon anders geregelt."

„Mit wem?" fragte er, und sein breites Gesicht wurde einen Augenblick lang.

„Mit Bekannten", sagte sie kurz und abweisend. Selbst ein Mensch wie George Foster mußte doch wohl merken, daß er lästig war! „Und nun lassen Sie mich bitte los", fügte sie hinzu. „Ich habe gestern schon Aerger gehabt, weil ich zu spät ins Büro gekommen bin. Ich möchte es nicht schon wieder riskieren."

(Fortsetzung folgt)

Honnefer Rundblick

„Die Schulkinder von heute sind die Bürger von morgen"

Sechsklassiger Schulbau in Selhof seiner Bestimmung übergeben. – 1966 schon 500 Schulkinder.

Bad Honnef, den 3. September.

„Als ein bedeutender Tag wird der 1. September 1962 in die Geschichte Selhofs eingehen", betonte Bürgermeister Weidenbach bei der Einweihung des Schulneubaus. In Anwesenheit der Mitglieder des Stadtrates, der Vertreter von Geistlichkeit, Schulbehörde, Schulpflegschaft sowie aller Lehrer und vieler Schulkinder überreichte das Stadtoberhaupt in der Feierstunde den Schlüssel zur neuen Schule an Rektor Flecke, der unter Beifall feststelite, „Geld in Schulen angelegt, immer beste Zinsen trägt".



Bei der Besichtigung des neuen Schulbaus, von links nach rechts: Stadtv. Deubner, Rektor Flecke, Bürgermeister Weidenbach, Schulrat Luckas, Stadtv. Limbach Stadtv. Stöcker, Pfarrer Heinemann und Hermann Kramer. Fotos: HVZ

„Mit dem Neubau hat der Stadtrat eine neue Wiege für das schulische Leben in Selhof gezimmert", betonte Bürgermeister Weidenbach in seiner Festansprache. „Das aufgewendete Kapital wird sich reichlich verzinsen, denn das Wohl einer Gemeinde ist begründet auf gesunden Männern und Frauen, die über das Wissen verfügen, welches das Leben von ihnen fordert." Herzliche Worte des Dankes fand der Bürgermeister für die Planer, die Bauleute. Handwerker, die Lehrerschaft und die Schulpflegschaft, für alle, die das Werk gefördert haben. „Rat und Verwaltung sind sich darin einig", fuhr Bürgermeister Weidenbach fort. „daß die ständige Bevölkerungszunahme in Selhof auch die Durchführung des zweiten Bauabschnitts in den nächsten Jahren erforderlich macht." Die Schlüssel des Neubaus übergab das Stadtoberhaupt sodann an Schulleiter Rektor Flecke mit den Worten: „Möge aus dieser Quelle des Wissens der ewige Strom des Lebens in unserer Gemeinde stets aufs neue gespeist werden. Möge Gottes besonderer Segen auf der neuen Schule und unseren Kindern ruhen."



Pfarrer Berchem bei seiner Ansprache.

Die Glückwünsche des Regierungspräsidenten und des Siegkreises überbrachte Schulrat Luckas den Selhofern. „Unsere Zeit hat der Schule größere pädagogische Aufgaben als je zuvor gestellt", erklärte der Schulrat. Um so wichtiger sei es, genügend und gute Bildungsstätten zu schaffen. Im Vergleich zu früher sei die Familie als Erziehungskraft weitgehend entmachtet. Der Schule sei deshalb eine noch größere Bedeutung als Erziehungsstätte zugewachsen. „Wir müssen unserer Jugend nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch die Kräfte und Tugenden zur Erhaltung unserer christlich-abendländischen Kultur." An die Lehrer appellierte der Schulrat, die ihnen anvertrauten Kinder zur Ehrfurcht vor Gott und zur Achtung vor der Würde des Menschen hinzuführen.

Die hohe Aufgabe der Lehrer und Erzieher, Beruf und Berufung der „geistigen Bauleute", würdigte Pfarrer Berchem, der für die Pfarrgemeinde und im Namen der Geistlichkeit zum wohlgelungenen Schulneubau gratulierte. „Daß in dieser Schule nach christlichen Grundsätzen gelehrt wird", betonte er weiter, „sollen auch die heute morgen in allen Klassen aufgehängten Kreuze demonstrieren." Dechant Tummer, der ebenfalls unter den Ehrengästen weilte, hatte nach dem festlichen Gottesdienst am Morgen in der St. Martinskirche alle Schulräume gesegnet. Den Damen und Herren des Lehrerkollegiums dankte Pfarrer Berchem in seiner Ansprache auch für die ihm stets gewährte Unterstützung. Mit einem Buchgeschenk ehrte er die bereits 40 und 25 Jahre im Schuldienst stehenden Lehrkräfte, und zwar Rektor Flecke, Frl. Oswald sowie die Herren Sommia und Wiegard. Im Namen der Schulpflegschaft überrreichte Stadtv. Peter Stöcker den Jubilaren Blumenangebinde. An das segensreiche Wirken der früher an der Selhofer Schule tätig gewesenen Erzieher erinnerten Stadtv. Frau Buscham und Rektor Flecke. Zwei dieser Lehrkräfte, Frl. Strunk und Frl. Stute, weilten unter den Ehrengästen.

Die Segenswünsche der evangelischen Pfarrgemeinde sprach Pfarrer Heinemann der Selhofer Bürgerschaft aus. Als Einweihungsgeschenk der Stadtsparkasse übergab Direktor Biermann ein Tonfilmgerät, wofür er von den Kindern mit begeistertem Beifall bedacht wurde. „Den Schülern Wissen zu vermitteln und sie zu charakterfesten und sparsamen Menschen zu erziehen dazu soll auch dieses Filmgerät beitragen", sagte Sparkassendirektor Biermann, der die enge Verbundenheit zwischen Lehrerkollegium und Stadtsparkasse unterstrich.

„Die Kinder von heute sind die Bürger von morgen", hob Stadtv. Peter Stöcker, der Vorsitzende der Schulpflegschaft, in seiner Ansprache hervor. Auf den Tag der Schuleinweihung, der Lehrern und Kindern endlich eine angemessene Lehr- und Lernstätte beschert habe, habe ganz Selhof seit langem gewartet. „Die neue Schule ist sehr schön geworden. Bau und Ausstattung sind erstklassig." Ein besonderes Lob sprach Stadtv. Stöcker hierfür dem Stadtbauamt aus. An den Rat und die Verwaltung richtete er die Bitte, diesem ersten bald auch den zweiten Bauabschnitt folgen zu lassen.

Bewegt dankte Rektor Flecke für all die Glückwünsche, Geschenke und guten Wünsche. Rat und Stadtverwaltung, vor allem dem Stadtbauamt mit Baurat Bergen an der Spitze, widmete er Worte herzlicher Anerkennung für die schöne neue Schule. Stadtarchitekt Lietz, dem die Planung und Bauleitung oblagen, habe vorzügliche Arbeit geleistet. Stets habe er auch während der Bauzeit ein offenes Ohr für alle berechtigten Wünsche gehabt.



Zur Feier des Tages gab es für alle Schulkinder ein großes Stück Streuselkuchen.

„St. Martinus-Schule Selhof" so wird die Selhofer Volksschule, wie Rektor Flecke mitteilte, nunmehr heißen. Damit sei auch ein Wunsch des verstorbenen Pfarrers Bayer in Erfüllung gegangen. Ihrem Schulpatron machten die Selhofer Kinder übrigens alle Ehre, berichtete der Schulleiter weiter. So seien von ihnen 7100 DM für die Entwicklungsländer und die Ostzone, 2000 DM für den Bonifatiusverein und für das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung geopfert und außerdem 840 Pfund Lebensmittel für Alte und Kranke gesammelt worden.

Die Notwendigkeit, diesem ersten Bauabschnitt auch bald den zweiten folgen zu lassen, begründete der Schulleiter u. a. mit dem Hinweis, daß 150 der insgesamt zur Zeit 380 Selhofer Schulkinder auch weiterhin im Altbau unterrichtet werden müßten. „Auf Grund der stetig ansteigenden Bevölkerungszahl wird Selhof zudem bis zum Jahre 1966 rund 500 Schulkinder haben, für die der notwendige Klassenraum geschaffen werden muß."

Die Feierstunde im Festraum der neuen Schule, der ein reizend dargebotenes Spiel („Macht auf das Tor!") auf dem Schulhof vorangegangen war, wurde von Liedvorträgen, Musikdarbietungen und Gedichten ansprechend umrahmt. Gestern wurde die neue Schule von vielen Selhofer Bürgern besichtigt. Ihr einmütiges Urteil: „Eine Schule, die sich sehen lassen kann."



Großzügig mit zahlreichen Werkbänken und einem großen Werkzeugschrank ist der Werkraum im Kellergeschoß ausgestattet.

Abgesang

„Kaum gedacht, wird der Lust ein End' gemacht..." Wieder einmal sind die Ferien zu Ende gegangen. Das große Erlebnis der freien Tage schickt sich an, Erinnerung zu werden. Hoffentlich eine recht schöne!

Erste Schultage gehören nicht zu den Annehmlichkeiten eines jungen Lebens. Man hatte sich wochenlang an süßes Nichtstun gewöhnt, an langes Schlafen, wildes Umhertollen, an ungewöhnliche Gerichte und unregelmäßige Essenszeit, an Regenschauer an der See, an Gewitter im Gebirge, an stechende Sonne im Süden und die dicken Pullover im Norden. Braune Haut verrät, daß man trotz allem mehr draußen war als drinnen, daß man also in vollen Zügen genossen hat, was Sommerferien bieten wollen und sollen. Vorbei . . .

In einer Woche werden die Erlebnisse zwar nicht vergessen, wohl aber zurückgetreten sein hinter dem, was die Schule verlangt. Man wird noch eine Weile erzählen, wie groß die Fische waren, die man fing, und wie schnell der Wagen, mit dem man fuhr. Man wird noch ein paar Bilder aus der Tasche kramen und dann doch mehr und mehr die Aufmerksamkeit der Tatsache widmen, daß Kolumbus Amerika entdeckte und das Deutsche Reich im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles gegründet und zerstückelt wurde. Trost in allem Leid: Zwischen dem ersten Schultag und Weihnachten liegen noch die Herbstferien!

Fidibus



Ein Mann - ein Wort - Batavia

100% naturrein ist der Batavia und herzhaft-würzig im Geschmack.
Das ist voller, männlicher Rauchgenuß.

Batavia,
rechter und echter naturreiner Feinschnitt

Der solide ›**FRISCHBEUTEL**‹ ist die ideale Verpackung für den Batavia. Der Batavia bleibt geschmeidig bis zum letzten Gramm: richtig zum Selbstdrehen und für die Pfeife.



DM 1,25

Batavia – für Männer, die naturrein rauchen

Raucht nicht im Walde.

Gleich zweimal mußte die Freiwillige Feuerwehr Honnef am Samstag ausrücken, um einen Waldbrand zu bekämpfen. Zum Glück fand das Feuer nicht genügend Nahrung und konnte sich nicht ausbreiten, so daß die Gefahr schnell gebannt werden konnte. Unbekannte hatten einen gefüllten Papierkorb an einem Rastplatz im Walde hinter Hohenhonnef in Brand gesetzt und sich dann entfernt. Ein Pilzsucher benachrichtigte die Feuerwehr. Von dieser wird nochmals an alle Spaziergänger dringend appelliert, im Walde nicht zu rauchen und auch kein Feuer anzuzünden.

Spiegel der Heimat

Godesberg. (Gestohlene Autositze wiedergefunden.) Zwei Personen stellten in einem in der Domhofstraße geparkten Pkw fest, daß ihre vor einiger Zeit aus ihrem Pkw gestohlenen Vordersitze hier eingebaut waren. Der Besitzer des Pkw wurde ermittelt. Nach anfänglichem Leugnen gestand er die Tat ein.

Linz. (Restaurierung der Burg.) Etwa 40 000 Mark will die Stadt verausgaben, um insbesondere die alte Burg einigermaßen zu restaurieren und die im letzten Krieg entstandenen Schäden, vor allem auf dem Dach, zu beseitigen.

Oberpleis. (Schwerer Sturz.) Mit einem Schädelbasisbruch mußte ein Mopedfahrer aus Oberdollendorf ins Königswinterer Krankenhaus transportiert werden. Der Mopedfahrer war zwischen Thomasberg und Heisterbacherrott von der Fahrbahn geraten und gegen einen Straßenbaum geprallt. Die Polizei vermutet, daß der Verunglückte unter Alkoholeinwirkung stand. Der Führerschein wurde ihm abgenommen.

Königswinter. (Zusammengestoßen.) Totalschaden erlitt ein Kombiwagen, der mit einem Pkw an der Kreuzung von Claer-Straße/Kurfürstenstraße und Brandstraße zusammengeprallt war. Der Pkw wurde schwer beschädigt. Der Fahrer des Kombiwagens kam mit leichten Verletzungen davon, mußte aber ins Krankenhaus eingeliefert werden.

750 Jahre Kloster Marienstatt.

Altenkirchen (Westerw.) Bundespräsident Lübke und Bundeskanzler Adenauer haben dem Convent des Klosters Marienstatt, das am Sonntag sein 750jähriges Bestehen feierte, telegrafisch ihre herzlichen Glückwünsche übermittelt. Lübke betonte, daß sich die Mönche des Klosters durch ihre Taten der Nächstenliebe und durch ihre Fürbitte die Verehrung aller erworben hätten, die hier gelitten und neue Hoffnung gefunden hätten. Adenauer nannte das Jubiläum des Klosters mit seiner bedeutenden humanistischen Bildungsstätte einen Anlaß zur Rückbesinnung auf die reiche Geschichte und die segensreiche Arbeit der Abtei.



Helfer in Ernte-Not sind zur Zeit Hunderte von Bundeswehrsoldaten. Mit ganzen Kräften unterstützen sie überall im Bundesgebiet die Bauern bei ihrem verzweifelten Bemühen, die in diesem Jahr teilweise um zwei bis vier Wochen verzögerte Getreide-Ernte einzubringen. Unser dpa-Bild aus Niedersachsen zeigt junge Bundeswehrsoldaten beim Beladen eines Erntewagens.

Aus Nah und Fern

Altes Bauernhaus ging auf die Reise.

Zweites Richtfest nach 280 Jahren. — Freilicht-Museum vereinigt schöne Häuser.

Kommern. Ein einzigartiges Museum hat der Landschaftsverband Rheinland in Kommern (Eifel) geschaffen. Diese Freilichtanlage vereinigt alte Häuser. Jetzt erlebte ein Eifeler Bauernhaus aus Bodenbach im Kreise Mayen nach 280 Jahren sein zweites Richtfest. Das um 1680 erbaute Fachwerkhaus war dort von Zimmerleuten nach genauem Plan zerlegt worden. In säuberlicher Arbeit wurde es an seinem neuen Standort Balken für Balken wieder errichtet. Nun hat das ehrwürdige Haus, das noch stummer Zeuge der Raubkriege Ludwigs XIV. war, sein „Altenteil" im Rheinischen Freilicht-Museum gefunden. Es stellt das schönste Stück in der Sammlung der Häuser dar, die von Jahr zu Jahr wächst und immer mehr Besucher anlockt. Bisher wurden 41 typische Bauten im gesamten Gebiet der Rheinprovinz abgebrochen und nach Kommern gebracht. Ueber die Hälfte, darunter Häuser aus Viersen, Antweiler an der Ahr, Walltal bei Schleiden, aus dem Oberbergischen, dem Kreis Montabaur und anderen rheinischen Gegenden, liegen noch „unausgepackt" im Magazin des Museums. Der Leiter, Dr. Zippelius, ist einer der wenigen Museumsfachleute, die alte Häuser auf Lager haben. Der jetzt gerichtete Fachwerkbau aus Bodenbach war das dreizehnte in Kommern wiederaufgebaute Haus. Insgesamt sollen 60 bis 70 Bauten im herrlichen Freigelände auf der Eifelhöhe Kahlenbusch aufgestellt werden. Vorgesehen sind vier große Gruppen: Eifel und Köln-Bonner Raum, Niederrhein, Bergisches Land und Westerwald/Mittelrhein. Eine Windmühle steht bereits, für später ist noch eine Wassermühle vorgesehen, die richtig klappern und wie am alten Standort ihre Arbeit verrichten soll. Alle Häuser sind originalgetreu möbliert und ausgestattet. Von der Kaffeekanne bis zur Mausefalle stammen sämtliche Einrichtungsgegenstände aus der Zeit und Landschaft des jeweiligen Hauses. Die Museumsfachleute haben oft große Mühe, den kompletten Urväterhausrat in wahren Entdeckungsfahrten zusammenzubringen. Der Erfolg lohnt die Mühe: In den rund vierzehn Monaten des Bestehens haben über 60 000 Besucher den Weg in dieses Museum gefunden, darunter erstaunlich viele Ausländer. In Kommern will man bei der Darbietung der „Museumsstücke" Anschaulichkeit mit Wissenschaftlichkeit vereinen. Man lehnt Verkitschung und Rummel ab. Um so deutlicher spricht die Atmosphäre vergangener Zeiten den Beschauer aus den ins Museum geretteten Kulturdenkmälern an.

Dortmund erhöht Bus- und Bahntarife.

Dortmund. Die Dortmunder Stadtwerke erhöhten am Wochenende ihre Tarife. Die 50-, 70- und 90-Pfennig-Tarife der Straßenbahn und der Omnibusse fielen fort. Die entsprechenden Strecken kosten nun 60 bzw. 80 Pfennig und eine Mark. Gleichzeitig wurden die dicken Fahrscheinbücher abgeschafft. Die Schaffner haben jetzt nur noch einen Block mit 20-Pfennig-Abschnitten. Er soll in Kürze durch sogenannte Rollenfahrscheine abgelöst werden.

Falscher Anwalt bei Terminen.

Mainz. „Ungewöhnliche Fähigkeiten" entwickelte der 21jährige Kaufmann Dieter Braun aus Mainz-Mombach, dem die Kriminalpolizei mindestens 40 bis 50 Fälle von Betrug mit einem bis jetzt übersehbaren Sachschaden von 30 000 Mark zur Last legt. Er trat sogar bei Gerichtsterminen als „Rechtsanwalt" auf.

Billiger Strom für Kinderreiche.

Trier. Alle kinderreichen Trierer Familien, deren Nettoeinkommen 500 DM im Monat nicht überschreitet, erhalten Gas, Strom und Wasser seit 1. September erheblich billiger. Bei der Benutzung städtischer Verkehrsmittel können sie ebenfalls einen „Familientarif" in Anspruch nehmen. Die Gas- und Stromtarife werden für Familien mit drei Kindern um 20 Prozent ermäßigt. Für jedes weitere Kind gibt es fünf Prozent Ermäßigung mehr. Das Wassergeld sinkt ebenfalls erheblich. Fahrkarten der städtischen Obusse und Omnibusse werden für die kinderreichen Familien um durchschnittlich 33 Prozent billiger.

Capri war Zentrum des „Erdkreises"

Capri hat — der Himmel weiß, wieso — irgend einen weiblichen Zug, eine Spur von jenem so schwer definierbaren Femininen, wodurch es doppelt verführerisch erscheint. Wahrscheinlich liegt es daran, daß diese Insel so klein und zierlich ist und sich mit dem starken Duft einer üppig ins Kraut schießenden Vegetation umgibt. Ist man sich des aphroditischen Scharms von Capri bewußt, so findet man es begreiflich, daß sich der römische Kaiser Tiberius hier niedergelassen und von Capri aus zwischen den Jahren 27 und 37 unserer Zeitrechnung den damaligen „Orbis terrarum", den Erdkreis, regierte. Er schloß auf diesem zauberhaften Eiland seine Augen für immer, wie in den Armen einer geliebten Frau. Er bekannte in einem seiner Briefe, er fühle sich in seiner Villa hoch über dem Meer sicher vor jenen „freßlustigen, gierigen Raubtieren, die in der Senke zwischen den sieben Hügeln hausen und vorgeben, Römer zu sein."

Noch heute stehen die Ueberreste jenes kolossalen Leuchtturms, von dem aus die Befehle des greisen Cäsaren über die Nachrichtenstellen des Imperiums nach Rom übermittelt wurden, bei Nacht durch Leucht-, bei Tag durch Rauchzeichen. Zum Dank dafür, daß ihn die Götter mit soviel Schönheit beglückten, ließ Tiberius für die zwölf wichtigsten von ihnen Villen errichten. Vermutlich wollte er sie auf diese Art dazu bewegen, recht oft in seiner Nähe zu weilen.

Nachdem dieser käuzige Herrscher das Zeitliche gesegnet hatte, stritten sich noch viele um den Besitz dieses paradiesischen Eilands. Sarazenen, Korsaren, christliche und mohammedanische Seeräuber betrachteten es als begehrenswerten Schlupfwinkel, wo sie praktisch ungeschoren allen in den Golf von Neapel einlaufenden, reichbeladenen Galeeren auflauern konnten.

So klein Capri auch ist, so gemischt und geradezu kosmopolitisch sind die Menschen, die es bevölkern. In der Hochsaison machen die hier Seßhaften noch nicht einmal ein Fünftel aus. Sie unterscheiden sich stark von den Neapolitanern, sind aber unter sich uneins: Die von Anacapri schauen auf die von Capri herab. Dafür revanchieren sich die „Unteren" auf höchst perfide Art: Sie schnappen ihren Rivalen die fettesten Happen, die dollarschweren Fremden am Hafen weg und beschwatzen sie so lange, bis sie in jenen Pensionen Quartier beziehen, die zum „Nieder-Capri"-Klan gehören.

POLITIK

Spargelder überschritten Zehn-Milliarden-Grenze.

Köln, 3. Sept. (vwd) Die Spareinlagen bei den Kreditbanken in der Bundesrepublik haben Ende Juni dieses Jahres erstmalig den Stand von zehn Milliarden Mark überschritten.

Mehr Waffen für Castro.

Moskau, 3. Sept. (dpa) Die Sowjetunion hat Kuba Waffenlieferungen zugesagt, wie die sowjetische Nachrichtenagentur TASS gestern berichtete. Die Lieferungen werden mit „Angriffsdrohungen" imperialistischer Elemente gegen Kuba begründet. Die kubanische Regierung habe die Sowjetunion wegen dieser Drohungen um Waffen und Entsendung technischer Spezialisten zur Ausbildung kubanischer Streitkräfte gebeten.

Rund 650 300 Gastarbeiter gibt es zur Zeit in der Bundesrepublik. Davon sind 40 Prozent Italiener.

Im Bauhauptgewerbe der Bundesrepublik sind in diesem Jahr zum erstenmal mehr als 1,5 Millionen Menschen beschäftigt.

Haben Sie richtig getippt?

- **Deutscher Toto-Block:** 2, 0, 2, 1, 2, 1, 0, 0, 2, 2, 0, 2, 1. (Ohne Gewähr)
- **Deutscher Lotto-Block.** Die Gewinnzahlen der gestrigen Ausspielung: 7, 8, 12, 23, 39, 44, Zusatzzahl 28. (Ohne Gewähr)

1. Liga West.

Wuppertaler SV — B. Leverkusen	2:1 (1:0)
RW Oberhausen — Alem. Aachen	2:1 (1:1)
Bor. Dortmund — Hamborn 07	3:1 (1:0)
Fort. Düsseldorf — Westf. Herne	2:3 (1:1)
Schalke 04 — B. Mönchengladbach	4:2 (0:0)
Pr. Münster — TSV Marl-Hüls	3:0 (0:0)
Viktoria Köln — 1. FC Köln	1:2 (1:1)
Meidericher SV — SW Essen	1:1 (1:1)



Fernsehen heute

17.20 Treffpunkt mit dir. Warum stehlen wir nicht?
17.50 Bildnis im Licht. (Wiederholung vom Sonntag)
18.30 Hier und Heute.
19.30 Im letzten Augenblick. „Gino".
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Die Reporter der Windrose berichten. Dienstbare Geister.
20.50 Das Fernsehgericht tagt. Improvisierte Gerichtsverhandlung über einen Fall von Bigamie.
22.00 Diesseits und jenseits der Zonengrenze.

2. Programm:

19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Wir sprechen für die Zone.

Wir suchen laufend
weibliche Arbeitskräfte.
Guter Lohn bei leichter Arbeit.
Fünf-Tage-Woche und volle Fahrgelderstattung.
Gebrüder Duwe
Papiersackfabrik
Oberkassel/Siegkreis

Seit 1907
Reinigen von Teppichen, Läufern, Steppdecken, Dekorationen etc.
Textilbad Tel. 2830 — Chem. Reinigung **Wilh. Brendgens** — Färberei Hauptstr. 68
Einziger Meisterbetrieb der Branche am Platze

Für geregelten Stuhl
NEDA-Früchtenwürfel
naturgemäß
unschädlich, mild, zuverlässig

Kleinsthaus
in Honnef od. Umgegend gesucht.
Offerten unter Nr. 1147 an die Geschäftsstelle.

Alleinstehende Dame
(Dauermieter) sucht in Bad Honnef oder Umgebung am liebsten für sofort abgeschlossene kleine Wohnung, auch Mansarden-Wohnung wo sie geruhsam ihren Lebensabend verbringen kann.
Frau Delorme, z. Zt. Unkel, Hotel Landhaus Unkel, Pöstenweg 6

Stundenhilfe
bei guter Bezahlung dringend gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Dr. Bless
verreist bis 19. 9. 1962

Achtung Dienstag in Honnef
Waschmaschinen und Trockenschleudern
II. Wahl
wunderbar die ca. 70-Liter-Düsenwaschmaschine
Waschkombination 2teil. DM 406,-
Trockenschleudern billigst
ca. 3000tourig, Wäsche fast bügeltrocken.
Alle Geräte sind fabrikneu, mit nur geringen äußeren Emailleschönheitsfehlern. — Straff organisierter Werks-Kundendienst. — Teilzahlung großzügig. —
Monatsraten schon ab 10,— DM. Alle Geräte werden sofort frei Haus geliefert.
Alte Waschmaschinen werden in Zahlung genommen.
Besichtigung und Verkauf in HONNEF am Dienstag, dem 4. 9. von 11-18.30 Uhr in der Spedition J. Antweiler, Honnef, Grabenstraße 14
Elfriede Mross, Witten, Steinstr. 7 — Ruf 5458

Inserieren Sie in der HONNEFER VOLKSZEITUNG!